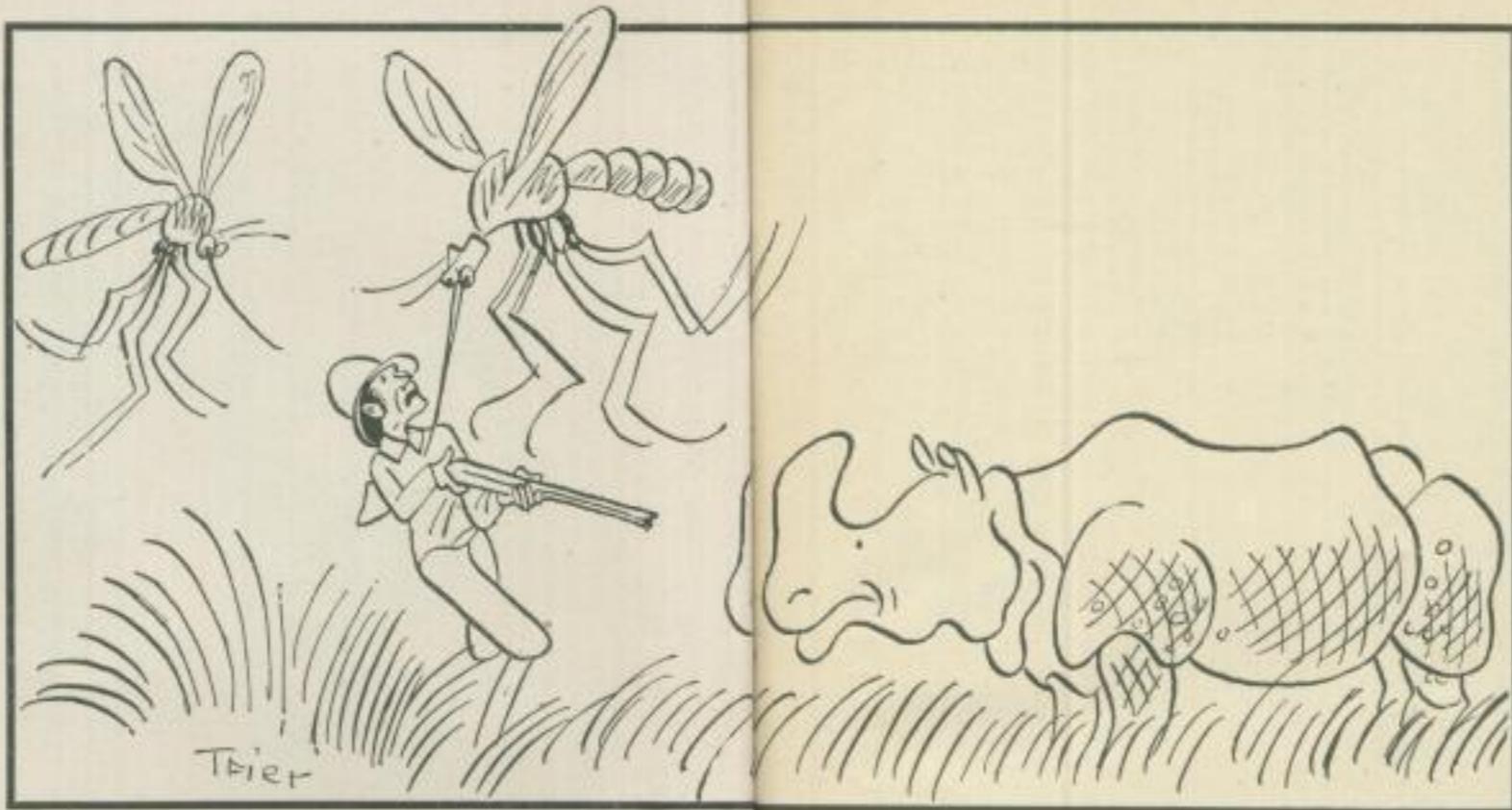


Umgekehrt müssen die Menschen ihren instinktiven Widerwillen erst gewaltsam überwinden, sogar wenn es sich um ganz besonders zuträgliche Speisen handelt, wie um die Tomaten mit ihrem Reichtum an Eisen und Vitaminen.

Im Gegenteil: unser guter Engel ist skrupellos genug, uns zwischen zwei Speisen diejenige anzuraten, die für uns schädlich ist, indem er uns zufüsst, daß die besser schmecke. Die Chinesen und Japaner schwärmen für Reis, aber, instinktlos genug, für geschälten, „polierten“ Reis; von diesem bekommen sie die Krankheit Beri-Beri, die nicht auftritt, wenn sie die Schalen der Reiskörner mitlassen, in denen die unentbehrlichen Vitaminstoffe stecken.

Freilich! rufen die fanatischen Anbeter unseres Schutzenengels, freilich sind beim Menschen die gesunden Instinkte durch Vernunft und Kultur überwuchert, verdrängt, lahmgelagt: die Tiere lassen sich von ihren Trieben richtig leiten!

Der Forscher ruft nie „Freilich!“, sondern zieht es vor, ein Experiment zu machen. Er setzt Ratten in zwei Käfige; in den einen gibt er alle möglichen Nahrungsmittel in Form eines Breigemisches, in den andern dieselbe Qualität und Quantität, aber ungemischt. Und stellt dann fest: diejenigen Ratten, die sich ihr Menu selbst zusammenstellen können, fressen nur das, was ihnen schmeckt, bleiben klein, schwächlich und sterben früher; die andern, für die nicht ihr Instinkt sorgt, sondern der Wärter, ge-



Der unvoll  
kommene Instinkt:  
aber von der Gefährlichkeit mancher Insekten weiß er nichts.

deinen besser und leben länger. Die Schutzenengel der Ratten zeigen sich also ebenso unwissend, um nicht zu sagen perfide wie die Menschen.

Zu für den Instinkt ebenso kompromittierenden Ergebnissen kommen wir, wenn wir daran denken, daß manche Leute eine angeborene Idiosynkrasie gegen völlig harmlose Speisen haben, gegen Milch, Eier, Erdbeeren, die bei ihnen stets Vergiftungsscheinungen auslösen, Nesselausschläge und Fieber. Warnt sie jemals ihr Instinkt, immer wieder Erdbeeren zu essen? Nein, höchstens ihre Erfahrung; und gewöhnlich nicht einmal diese, sondern der Arzt.

Gibt es also überhaupt keinen „guten Instinkt“? Gehört auch dieser Engel der

Mythologie an? Doch, es gibt ihm zweifellos, den Trieb, automatisch, ohne Ueberlegung zu tun, was zweckmäßig ist, zu atmen, zu verdauen, sich gegen Gefahr zu schützen. Aber alle diese instinktiven Fertigkeiten müssen einmal gelernt worden sein, vom einzelnen oder von der Rasse; sie sind zur Gewohnheit gewordene Erfahrungen ohne jede Mystik.

In unserem Nervensystem können Teile lernen, mit denen gar kein bewußtes Seelenleben verknüpft ist. Auf diese Art und Weise wird ja aus dem Kinde, das auf dem Teppich kriecht, eines Tages ein aufrecht gehender Knabe, und aus dem Knaben, der auf dem Eise immer wieder hinschlägt, eines Tages ein Schlittschuhläufer.

Eines Tages! Nicht etwa kontinuierlich, durch Uebung; sondern plötzlich und mit einem Ruck kann man, was man fünf Minuten vorher nicht konnte, und macht es jetzt so unbewußt, wie man seine Haare wachsen läßt. Das Unmögliche ist plötzlich möglich geworden, die Gewohnheit ist gebildet und wird automatisch ausgeübt.

Natürlich kann man diese erworbene Fähigkeit seinem Sohne nicht vererben. Aber doch einen ganz winzigen Teil davon, der sich von Generation zu Generation unmerklich vergrößern wird.

Der Mensch wird ja, obgleich von erwachsenen Eltern gezeugt, nicht als Erwachsener mit Bart und Brille geboren; er muß als ein Stück Protoplasma anfangen, er muß die ganze Geschichte der Menschheit in 9 Monaten rekapitulieren. Er muß sich mit jedem einzelnen Problem eine Zeitlang abmühen, allerdings eine wunderbar abgekürzte Zeit. Aber dann kann er alles, was seine Vorfahren in Millionen Jahren allmählich gelernt haben: atmen, verdauen, saugen, schreien, lächeln, niesen — gewohnheitsmäßige Fertigkeiten, gegen die Gehen und Schlittschuhlaufen ein Kinderspiel sind. Und in abermals einigen Millionen Jahren wird er zwar noch immer als ein Stück Protoplasma beginnen, aber in seine neunmonatige Entwicklung wird noch mehr hineingepreßt sein, so daß er vermutlich gleich wird gehen und schlittschuhlaufen können.

Alles, was sein tägliches Leben dem Menschen an Problemen aufgibt, ist